

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiezü Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 141.

Mittwoch, den 20. Juni

1906.

Neue Sturmzeichen in Russland.

d. In Russland macht die revolutionäre Bewegung, dank der noch immer im Jarenreich beliebten Regierungsmethode weitere Fortschritte. Die blutigen Vorgänge von Bialystok mit ihren Judenmordeleien bilden wieder nur ein Glied in einer ganzen Reihe von Unruhen, Ausständen, Meutereien und Ueberfällen in den verschiedensten Teilen des Reiches. Wer geglaubt hat, daß mit dem Zusammentritt der Duma die Ruhe in Russland einkehren werde, ist schwer enttäuscht, immer wieder drängt sich der Vergleich mit der französischen Revolution, speziell mit der Epoche nach dem Zusammentritt der gesetzgebenden Versammlung auf.

Was nun die Meleien von Bialystok anbetrifft, so suchte die Regierung zunächst den Anschein zu erwecken, als ob die Juden die Massaker provoziert hätten. Es war die Rede davon, daß auf eine Prozeßion Bomben geschleudert wurden. Die amtlichen Berichte haben diese zuerst von der offiziellen Petersburger Telegraphenagentur verbreitete falsche Nachricht nun gänzlich fallen lassen. Jetzt heißt es, auf die Prozeßion sei geschossen worden. Wer aber die Schüsse abgab, ist noch nicht ermittelt, es können ebensogut Agenten der Beamtenlique wie Juden gewesen sein, jedenfalls lag für die letzteren nicht der geringste Anlaß zu einer Provokation ihrer Mitbürger vor. Soll das gräßliche Schauspiel, das im vorigen Jahr mit den Meleien in Kischinev begann und sich in über 70 Städten wiederholte, noch einmal beginnen? Es liegt vollständig in der Hand der Regierung, solche Vorgänge zu verhindern. Das hat der ruhige Verlauf der Osterfeiertage zur Genüge bewiesen, wo der strikte Befehl der Zentralregierung, jede Ausschreitung gegen die Juden aufs strengste zu verhindern, von allen Provinzialbehörden prompt befolgt wurde. Damals mußte man aber Rücksicht auf das Ausland nehmen, man brauchte Geld und die große 500 Millionen-Anleihe ging infolgedessen glatt durch. Heute fallen diese Rücksichten wieder fort.

Wahrscheinlich wird aber die offizielle Meinungs-taktik den leitenden Männern Russlands nichts nützen. Es gährt von neuem an allen Ecken und Enden. Das Militär wird wieder schwierig, wie Nachrichten aus Kronstadt beweisen. Die Arbeiter treten an vielen Orten in den Ausstand und das beunruhigende Wort Generalfreiwirtschaft durchschwingt wieder die Luft. Dazu kommt noch, daß verschiedene Kosakenregimenter, diese treuesten Stützen der herrschenden Reaktion, sich weigern, weiter mitzutun. Sie sind der langen Polizeidienste müde und wollen in ihre Heimat zurückkehren. Das ist ein böses Zeichen. Dazu kommt noch die offenkundige Ignorierung der Duma durch die Regierung. Das Parlament gab dem

Ministerium das denkbar schärfste Mißtrauensvotum, der Zar kümmert sich nicht darum und Herr Goremykin wirtschafst weiter. Die Bauern verlangen angeichts der teilweisen Mißernte und drohenden Hungersnot Agrarreformen, sie werden nicht gehört. Vielleicht wartet die Regierung nur einen günstigen Zeitpunkt ab, um gegen die Duma selbst vorzugehen. Das würde aber das Signal zu einer allgemeinen Erhebung gegen das herrschende System sein, die schwieriger und blutiger niedergeworfen werden müßte als alles, was vorausgegangen ist. Den Kampf gegen eine allgemeine Volkserhebung kann die Regierung aber nur wagen, wenn sie der Armee absolut sicher ist. Das scheint aber keineswegs der Fall zu sein und wenn die Gährung und Unzufriedenheit unter den Truppen weitere Fortschritte macht, dann hat die letzte Stunde des russischen Beamtenstaats geschlagen. Noch ist der größte Teil der russischen Mandschureiarmee im fernen Osten, man traut sich in Petersburg nicht diese Massen in die Heimat zu entlassen, weil man fürchtet, sie möchten das Heer der Revolutionäre verstärken. Nichts untergräbt die Disziplin einer Armee so wie ein verlorener Feldzug. Von allen Seiten zieht sich also wieder das Gewitter über die Nachhader in Petersburg zusammen. Mögen sie einsinken, ehe es zu spät ist.

Im Ausland blickt man wieder mit nervöser Unruhe auf die Entwicklung der Dinge im europäischen Osten. Man sieht ein, daß das Heil Russlands im Liberalismus liegt, wünscht aber, daß sich der Uebergang in allmählicher und vor allem in möglichst ruhiger und geordneter Weise vollzieht. Denn für die beiden Hauptgläubiger Russlands Frankreich und Deutschland stehen Milliarden auf dem Spiel. Ob sie gerettet werden können, hängt vom weiteren Verlauf der russischen Revolution ab.

Kundschau.

Jungliberale gegen Nationalliberale. Die Agitation gegen die Personentarifreform hat in Baden einen guten Erfolg erzielt. Am Sonntag tagten in Karlsruhe die badischen Jungliberalen. Nach lebhafter Debatte, in welcher die Haltung der nationalliberalen Kammerfraktion bedauert und beklagt wird, daß die Abgeordneten mit der Wählerschaft keine Fühlung gesucht hätten, wurde folgende Resolution angenommen: „Die Landesversammlung, die eine Vereinheitlichung der Personentarife im Sinne der Reichsverfassung unter einer Tarifverbilligung begrüßt hätte, halt die vorgeschlagene Reform für schädlich. Im Hinblick auf die Meinungsverschiedenheit innerhalb der nationalliberalen Partei über die Wirkungen der Reform

bittet sie der Kammerfraktion, bei der Abstimmung über die Tarifreform Freiheit zu lassen.“ Ferner wird das Bedauern über die Haltung der nationalliberalen Reichstagsfraktion in Sachen der Fahrkartensteuer ausgesprochen.

Eine Vertrauensmännerkonferenz der badischen freisinnigen Volkspartei in Heidelberg verurteilte nach einem Referat des Rechtsanwalts Fröhlich ebenfalls einstimmig die geplante Tarifreform.

Landesversammlung der bayerischen Volkspartei. Vor der starkbesuchten Landesversammlung der deutschen Volkspartei in Nürnberg welcher Mirsberger-Nürnberg präsidierte, erstattete Meier-sohn-München den Jahresbericht, Krüche-München den Rassenbericht. Ueber den Standpunkt: Stellungnahme zur Landtagswahl, empfahl Prof. Luidde-München als Referent unter Einbringung einer Resolution ein geschlossenes Zusammengehen mit dem liberalen Block. Der Korreferent Friedel-Schwabach sprach gegen ein unbedingtes Zusammengehen mit den Liberalen und für eine Entscheidung von Fall zu Fall und brachte eine bezügliche Resolution ein. Es folgte eine mehrstündige lebhafteste Erörterung. Schließlich wurde die Resolution Luidde unter Einschaltung Friedelscher Sätze mit allen gegen 5 Stimmen angenommen. Die Resolution fixiert das Zusammengehen mit den Liberalen macht dasselbe aber von zahlreichen Voraussetzungen abhängig. Ein von Kohnstamm-Nürnberg begründeter Antrag auf intensivere Agitation wurde angenommen und München wieder als Parteivorort gewählt. An die Verhandlungen schloß sich ein gemeinsames Mahl mit Trinksprächen.

Tages-Chronik.

Berlin, 18. Juni. Auf der Berliner Wanneseebahn wurde gestern mit der Beförderung von 300 000 Menschen der stärkste Tagesverkehr der Welt erreicht.

Berlin, 19. Juni. Zum Studium der deutsch-ostafrikanischen Kolonie wird bekanntlich eine aus 8 Reichstagsabgeordneten bestehende Kommission sich mit dem Reichspostdampfer „Kronprinz“ der Deutsch-Ostafrikanische nach Deutsch-Ostafrika begeben. 4 dieser Herren werden sich in Hamburg, die andern 4 in Marseille oder Neapel einschiffen. Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg wird zur Verabschiedung der Herren bei der am kommenden Samstag erfolgenden Abfahrt des „Kronprinz“ zugegen sein.

Breslau, 18. Juni. Russland hat die Passsteuer

Gefahrvolle Wege.

Roman von Ewald August Kömig.

17

„Das erwartet auch niemand von Dir, das Geld wäre fortgeworfen. Deine lebenswürdigen Verwandten haben außerdem Herrn von Jachmann verdächtigen, ihn eines Diebstahls beschuldigen wollen, aber die Verleumdung ist auf sie selbst zurückgefallen. Am Morgen nach dem Tode Wallendorfs fehlten in der Kasse zwölftausend Taler, über deren Verbleib keine Erklärung gefunden werden kann. Dein Schwager hatte die Schlüssel zum Geldschrank Herrn von Jachmann übergeben, nun wollte er ihn auch für das Defizit verantwortlich machen. Herr von Jachmann kam der Anklage zuvor; er machte die Gläubiger sofort mit diesem Defizit bekannt und ihr Vertrauen wurde dadurch nicht erschüttert.“

„Hat nun Wallendorf selbst noch vor seinem Tode oder später sein Sohn das Geld aus der Kasse genommen, darüber schwebt noch die Untersuchung. Dein Schwager hat schriftlich sein Ehrenwort versprochen, daß die Schlüssel nicht in seinen Händen gewesen seien.“

„Sanbere Geschichten,“ sagte der Baron Rüdiger achselzuckend, während er aus seiner Reisetasche eine Flasche und ein Glas holte; „ich glaube, es ist das Beste, wenn ich mich nicht hineinmische. Wie geht es der Familie Jachmann?“

„So viel ich weiß, ist alles noch beim Alten,“ antwortete der Professor, der die goldene Brille abgenommen hatte, um ihre Gläser zu reinigen. „Die Familie lebt still und zurückgezogen und jedermann spricht mit Hochachtung von ihr.“

Baron Rüdiger hatte das Glas gefüllt, seine Hand zitterte, als er es dem Freunde reichte. „Es ist spanischer Wein,“ sagte er, „nach der aufstrengenden Nachtreise wird er Dir wohlthun. Wenn es etwas gibt, was ich meinem verstorbenen Vater heute noch nicht verzeihen kann, so ist es der Haß, den er damals gegen diese Familie hegte, und der mich zwang, der geliebten Frau zu entfliehen,“ fuhr er mit gepreßter Stimme fort, indes sein Blick über die Ebene schweifte, an der sie mit Windeseile vorbeisagte. „Ich wollte fest bleiben, selbst auf die Gefahr hin, verhaftet zu werden, aber Hildegard weigerte sich, das Opfer anzunehmen; ich fürchtete für uns beide die Zukunft, wenn der Haß des Vaters auf unserm Bunde ruhte. Hatte dieser Haß uns treffen können? Gewiß nicht, denn er entsprang

aus Gründen, die keine Berechtigung hatten! Ich würde als Verwalter eine Stelle gefunden haben, und Hildegard hätte alle Sorgen und Mühen mit mir geteilt; sie war mütig und edel-denkend und in unserer Liebe suchte sie ihr ganzes Lebensglück. Wir wären glücklich geworden, wenn auch mein Vater uns nicht seine Arme geöffnet hätte.“

„Ich begreife das,“ erwiderte der Professor kopfschüttelnd. „Du warst nicht erzogen, um zu dienen und zu gehorchen, und auch Deine Braut hätte manche Entsagung schwer und bitter empfunden. Und wie fürchtbar wäre für Deine Gemahlin der Gedanke gewesen, daß ihretwegen Deines Vaters Haß auf Dir ruhe! Ich kann nur sagen, daß Fräulein von Jachmann nicht anders handeln konnte und durfte; der unbeflegbare Widerstand Deines Vaters mußte sie zwingen, Dir Dein Wort zurückzugeben.“

„Das sagte sie mir auch, und ich war feige genug, das Opfer anzunehmen,“ fuhr der Baron fort, dessen Blick immer starrer wurde. „Und als es einmal geschehen war, da fand ich auch nicht die Kraft mehr, dem Willen meines Vaters mich länger zu widersetzen.“

Er hatte dem Bankier Wallendorf sein Wort gegeben; er verlangte, daß ich es einlöste, er hätte mir jetzt alles befehlen können, ich würde gehorcht haben. Heute begreife ich meine damalige Schwäche nicht; meine Sinne waren betäubt, das Leben galt mir nichts mehr, mochte es sich nun gestalten, wie es wollte; Glück erwartete ich nicht mehr von ihm. Emmy Wallendorf war schön, interessant, lebhaft, in der ersten Zeit schien es mir, als ob sie mich von ganzer Seele liebe. Ich achtete wenig darauf, aber ich war entschlossen, ihr ein aufmerksamer Gatte zu sein und ihr Dasein so angenehm zu gestalten, wie es in meiner Macht lag. Ich darf mir sagen, daß ich diesem Entschluß treu geblieben bin, daß ich alles getan habe, um ihn auszuführen, aber an dem herrlichen, trostigen Charakter, den ich erst nach der Hochzeit kennen lernte, scheiterte alles. Ihr Wille allein sollte im Hause maßgebend sein, ihren Launen alles sich fügen. Wie ich, war auch sie zu dieser Deixat gewissermaßen ge-zwungen worden, nur hatte sie sich leichter dem Zwange gefügt, weil der Titel einer Baronin ihr verlockend erschien. Mir aber warf sie nun diesen Zwang vor; mir sagte sie mit düren Worten, daß ein anderer Mann schon früher ihr Herz besessen

habe und daß sie an meiner Seite sich grenzenlos elend fühle. So wurde die Entfremdung zwischen uns immer größer und die Verwandten Emmys sorgten dafür, daß keine Brücke mehr über die Klüft hinüberführte.“

Sie kamen beide, der Bruder und der Onkel, und forderten Geld; Emmy gab es ihnen, meine Warnungen und Bitten fruchteten nichts, die Summen wurden immer größer, man lachte und spottete über meine Vorwürfe, und mein Schwiegervater antwortete auf meine Beschwörungen nur mit einem Achselzucken. Da riß mir die Geduld, ich verbot den Verwandten mein Haus und als sie dennoch wiederkamen, empfing ich sie in einer Weise, die mich fortan vor ihren Besuchen sicherte.“

„Das aber stieß dem Haß den Boden aus und Du hattest fortan keinen Frieden mehr im Hause,“ sagte der Professor bewegt, als sein Freund schwieg.

„Rein, es ist wahr, der Friede war für immer dahin! Das auch bewog mich, die Reise anzutreten; von der langen Trennung erwartete ich mit einiger Zuversicht eine Sinnesänderung. Ich hoffte, Emmy werde zur Erkenntnis ihrer Fehler kommen und im Laufe der Zeit sich nach dem Vater ihres Kindes sehnen, aber darf ich den Briefen meines Verwalters Glauben schenken, so werde ich mich in dieser Erwartung getäuscht sehen.“

„Das fürchte ich auch,“ nickte der Professor; „wenn Du wieder Ruhe und Frieden haben willst, so wirst Du wohl auf Ehescheidung dringen müssen.“

„Und Vera?“

„Das Kind muß Dir zugesprochen werden, der Charakter der Mutter leistet keine Bürgschaft für eine gute Erziehung.“

Baron Rüdiger schüttelte ablehnend das Haupt, die finsternen Schatten wollten von seiner Stirn nicht schwinden. „Wenn mein Schwiegervater noch in den früheren glänzenden Verhältnissen lebte, so ließe sich eher über diese Ehescheidung reden,“ sagte er, nun aber darf ich sie nicht fordern, meine Ehre verbietet es mir. Die bösen Jungen würden behaupten, ich sei herzlos und grausam, der Bankrott und der Selbstmord meines Schwiegervaters...“

„So wird niemand urteilen, der die Verhältnisse in Deinem Hause kennt,“ unterbrach der Professor ihn. „Du wirst ja Deiner geschiedenen Gattin eine Jahresrente aussetzen, die ihr ein sorgenfreies Dasein sichert.“

125, 20

aufgehoben, die mit 5 Rubel für Jahrespässe zur Deckung der Kosten des russisch-japanischen Krieges erhoben wurde.

Genève, 18. Juni. Mit den Geretteten von Courrières treffen noch 600 Franzosen ein, darunter Besüzer der Pariser Volkuniversität, eine Abordnung der Pariser Feuerwehre und Rettungsmannschaften der französischen Marine. Als Führer der Franzosen dient der Sohn des ermordeten Präsidenten Carnot.

Dresden, 18. Juni. Das „Dresdner Journal“ meldet: Prinz Johann Georg von Sachsen, der Bruder des Königs, verlobte sich gestern in Cannes mit der Prinzessin Maria Immaculata von Bourbon-Sizilien.

Nürnberg, 16. Juni. In der viele Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen beschäftigten Nürnberger Blechspielwaren-Fabrik droht wieder ein Kampf. Die Arbeiterschaft verlangt Verlängerung des bei der Lohnbewegung vor 2 Jahren von ihr erzwungenen Lohnarbeitsvertrages und zwar mit erhöhter Lohn- und anderen Forderungen. Die Arbeitgeber wettern sich dessen; sie wollen überhaupt keinen Tarif mehr. Die Unterhandlungen sind noch nicht abgebrochen, es zeigt sich unter den Arbeitgebern große Einigkeit darin, diesmal nicht nachzugeben.

Norderney, 18. Juni. Sorben traf völlig unerwartet der Kaiser zum Besuch des Reichskanzlers hier ein. Der Kaiser hatte eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler. Alsdann war Tafel. Der Empfang trug intimen Charakter.

London, 18. Juni. Bei den Flottenmandatvern stieß das Schlachtschiff Ramillies mit dem Schlachtschiff Resolution zusammen. Die Resolution wurde heute in Sheerness eingeschleppt und soll nach Chatham ins Dock gehen.

Newyork, 18. Juni. Das Repräsentantenhaus gibt dem Präsidenten nach, sodass eine schärfere Fleischbeschau billi gesichert ist.

In Heidelberg erschoss sich Samstag Nacht auf der über den Neckar führenden neuen Eisenbahnbrücke der Oberrechnungsrat Heinrich Trunzer, der Verwalter des Akademischen Krankenhauses.

Die Arbeiterin Luise Edinger ging in Mannheim mit zwei Liebhabern spazieren. Der eine hatte ältere Rechte, der jüngere hatte nur seine Stelle eingenommen, während jener im Gefängnis saß. Der neue Liebhaber, der Tagelöhner Karl Hettig, stellte nun das Mädchen vor die Wahl zwischen ihm und dem alten Liebhaber. Das Mädchen erklärte sich für diesen. Hettig geriet darüber in rasende Wut, fiel über das Mädchen her und verlegte ihm mit einem Dolch vier Stiche in den Unterleib. In hoffnungslosem Zustande wurde die Verletzte ins Krankenhaus verbracht. Der verächtliche Liebhaber wurde verhaftet.

Nach dem „Badischen Landmann“ sollte am Samstag Abend auf dem Messplatz in Karlsruhe ein Unbekannter einen zehnjährigen Knaben in einen Abort, verübte ein Sittlichkeitsverbrechen und hängte den Knaben an den Hofenträgern auf. Der Knabe wurde noch lebend abgeschlitten. Da die Kriminalpolizei die Auskunft verweigert, fehlt näheres.

Bei Hardheim a. Main stieß das Automobil der an der Herkomerfahrt beteiligten Amerikaner Pierce und Custer auf ein entgegenkommendes Fuhrwerk. Der Sattler Walter aus Hardheim wurde tödlich verletzt, ein Gastwirt verwundet. Die Amerikaner verweilen im „Badischen Hof“ in Wertheim a. M., bis das Gericht bezüglich der Kautionsentscheidung hat. Das auf 70 000 Mark bewertete Automobil liegt demoliert an der Unfallstelle.

In Kirspelwald bei M.-Stadbach ist nachts ein Bauernhaus abgebrannt. Dabei ist ein zwölfjähriger Knabe verbrannt. Ein Mädchen und der Vater, welcher den Sohn retten wollte, erlitten schwere Brandwunden.

In der Nacht zum Sonntag fand man auf der Eisenbahnstrecke Kassel-Guntershausen, unweit der Ladestrecke Hertulesbahn Niederwehren die zerstückelten Leichen eines Mannes und einer Frau in den dreißiger Jahren, sowie die Leiche eines neugeborenen Kindes. Es scheint, daß das Kind im Augenblick der Katastrophe geboren war. Die Unglücklichen haben sich offenbar von dem Basel-Hamburger Zuge, dessen Lokomotive bei der Ankunft hier an den Rädern Blutspuren zeigte, überfahren lassen. Die Strecke wurde sofort abgesperrt, wobei sich der schreckliche Fund ergab. Bei den Unglücklichen wurde keinerlei Legitimation gefunden.

Von dem Nachtschnellzug Frankfurt-Hamburg ließ sich bei Frankfurt a. M. ein Liebespaar überfahren. Beide waren sofort tot. Die Namen waren nicht festzustellen.

In Reife erkrankte bei einer Bahnfahrt mit drei anderen Kriegsschülern der Fähnrich Schmidt vom 139. Infanterie-Regiment.

Theaterdirektor Paul Göding vom Sommertheater in Lübeck flüchtete, worauf die geschädigten Schauspieler einen Haftbefehl erwirkten.

Der Schachspieler Pillsbury ist in Newyork gestorben. Pillsbury war seit längerer Zeit geistig erkrankt, und zwar infolge Ueberanstrengung im „Blindspiel“. Er war einer der besten Schachspieler und hat auf verschiedenen Turnieren erste Preise davongetragen.

Zur Lage in Rußland.

Aus Warschau, 15. Juni, werden der „Voss. Z.“ über die Lage in Bialystok noch folgende Einzelheiten gemeldet: Eine einem Juden gehörende Apotheke wurde vernichtet, das ganze Personal erschlagen; am Leben blieb nur ein etwa zweijähriges Kind, das man später auf dem Boden entdeckte. In dem Hause, aus welchem man auf die orthodoxe Prozession geschossen hat, wurden 22 Personen verhaftet. Man fand dort 8 Getötete. Weder Polizei noch Militär machte gegen die Mörder und Plünderer von der Waffe Gebrauch. Unter anderem wurden ermordet: der Fabrikant Lapidus mit Tochter und zwei Söhnen; zwei Töchter sind verwundet; der Angestellte der Russischen Transportgesellschaft Frejbskin mit zwei Söhnen. Be-

raubt wurden hauptsächlich Juwelier, Uhrmacher, Tabak- und Kolonialwarenläden. Die Kaufleute Gräzmann, Babisch, Herpfe, Feige, Gebr. Jonas Suraski sind gänzlich zu Grund gerichtet. Die Straßen sind mit zerbrochenen Möbelen, Hausgerät u. dergl. bedeckt. Die Staatsbank und alle Privatbanken, sowie auch Läden, die verschont blieben, sind geschlossen. Auf der Nikolausstraße beraubte eine Bande von 100 Leuten einige große Magazine und überfiel das Bankhaus Goldberg. Militär erschien, umzingelte die Leute und führte sie ab, ohne ihnen ein Leid anzutun. Etwa 6000 Juden flüchteten sich in die benachbarten Wälder; man schickte ihnen Dragoner nach. Wozu? Man erfährt, daß der Gouverneur Kister am Dienstag eine jüdische Abordnung, die bei ihm wegen der beunruhigenden Gerüchte erschienen war, versichert hat, daß er den geringsten Versuch zu einer Judenhege „rücksichtslos niederschlagen“ werde, und daß die jüdische Bevölkerung dieserhalb vollständig ruhig sein könnte. Die Untersuchung wird von einem Staatsanwalt und drei Untersuchungsrichtern geführt. Einer der Letzteren meinte, „daß man den Bombenanschlag keineswegs „kategorisch“ den Juden in die Schuhe schieben darf, denn eine böswillige Herausforderung ist nicht absolut ausgeschlossen.“

Wie Berliner Blätter aus Warschau melden, sind auch in den zum Gouvernement Grodno gehörigen Ortschaften Sabudow, Ossowice und Soniondz Judenverfolgungen ausgebrochen.

Zu spät.

Der Minister des Innern richtete an die Gouverneure und Stadthauptleute ein Rundtelegramm, in welchem er ihnen vorschreibt, ihren Untergebenen im Hinblick auf die Ausschreitungen in Bialystok die strengste Pfiglichkeit vorzuschreiben und sowohl Agrarunruhen, wie Ausschreitungen gegen die Juden vorzu beugen, und die entstehenden Unruhen im Keime zu ersticken.

Schutz der deutschen Interessen.

Die Rat.-Ztg. schreibt: Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der jüngsten Vorgänge in Bialystok hat die deutsche Regierung im Hinblick auf das Interesse der deutschen Staatsangehörigen und des deutschen Kapitals in Bialystok sich wegen des Schutzes dieses Interesses dringend an die russische Regierung gewandt. Die russische Regierung hat unverzüglich Maßnahmen zum Schutze dieser Interessen zugesagt.

Aus Württemberg.

Dienstauchrichten. Uebertragen: Die dritte evangelische Stadtpfarrstelle in Badnang dem Apelenen Ernst Gänther am evangelisch-theologischen Seminar in Tübingen, die evangelischen Pfarren: Weinsheim, Delanats Bradenheim, dem Pfarrer Auer in Hohlswart, Delanats Schindorf, und Schlat, Delanats Höppingen, dem Pfarrverwalter Wotthill Supper in Sulzbach, Delanats Badnang, eine lutherische Kirchenpfarrstelle bei dem bahnbau-technischen Bureau der Generaldirektion der Staatsbahnen dem Geometer Pöfer. In den Ruhestand versetzt: Der Bahnhofs-Hauswart in Wasseralfingen.

Die Kammer der Standesherrn nimmt am Mittwoch, den 27. Juni ihre Beratungen wieder auf. Auf der Tagesordnung steht die Gemeindeordnung.

Ein allgemeiner deutscher Handwerkertag soll nach den Festsetzungen des Zentralausschusses der deutschen Innungsverbände im August nächsten Jahres in Verbindung mit der Tagung des deutschen Handwerks- und Gewerbelammertags in Stuttgart abgehalten werden. Eventuell käme übrigens auch eine Stadt in Mitteleuropa in Frage. Zu gleicher Zeit und am gleichen Platz soll dann auch eine Generalversammlung der deutschen Mittelstandsvereinerung stattfinden, um es auf diese Weise den Mitgliedern zu ermöglichen, an allen drei Veranstaltungen teilzunehmen.

Der Schwab. Eisenbahntag, der Sonntag nachmittag in Freudenstadt gehalten wurde, nahm mit einem Festzug, an dem über 1800 Eisenbahner sich beteiligten, seinen Anfang. Der Zug bewegte sich durch verschiedene Straßen der Stadt zum Festplatz vor der Turnhalle, wo sich alsbald ein volksfestartiges Leben und Treiben entwickelte. Es wurden hierbei auch eine Reihe von Ansprachen gehalten. Verbandssekretär Roth hielt eine längere Begrüßungsrede, worin er u. a. den herzlichen Dank der Eisenbahner für den ihnen in Freudenstadt gewordenen freundlichen Empfang zum Ausdruck brachte. Der Redner betonte sodann, daß der Verband als solcher zwar keine Politik treiben dürfe, laut der im Statut niedergelegten Grundsätze, daß aber die Mitglieder des Verbands außerhalb desselben unter der Voraussetzung der Treue zu König und Vaterland Anteil an politischen Leben nehmen sollten, um dazu beizutragen, daß den berechtigten Bestrebungen des Eisenbahnpersonals in den parlamentarischen Körperschaften Geltung verschafft werde. Die Begrüßungsrede des Verbandssekretärs fand sodann in einem Hoch auf den König und die Königin aus. Stadtschultheiß Hartmann entbot dem Eisenbahntag hierauf in einer launigen Rede die herzlichsten Grüße der bürgerlichen Kollegien von Freudenstadt. Eine weitere Ansprache hielt Landtagsabg. Schmid-Freudenstadt, welcher bezüglich der von dem Verband an den Landtag gerichteten Eingaben (Teuerungszulage betr. u. a.) die Mitteilung machen konnte, daß die Abgeordnetenkammer nach bis jetzt in dieser Angelegenheit gepflogenen Unterhandlungen und vorgenommenen Erhebungen den Wünschen der Eisenbahner zu gegenseitiger Zufriedenheit werde entgegenkommen können. (Lebhafte Beifall). — Am Abend fand in der städt. Turnhalle ein Festbankett statt, das den Abschluß des Eisenbahntags bildete. Die Gesamtzahl der Teilnehmer betrug über 3000.

Der Verband württembergischer Uhrmacher hielt Montag in Ulm seine jährliche Versammlung ab. Vertreter der Kreisregierung und der Stadt wohnten demselben an und sprachen das Interesse an den Bestrebungen des Verbandes aus. Der Vorsitzende, Krauß-Heiterbach-Stuttgart, erwähnte in seinem Geschäftsbericht, daß der Verband gegen 200 Mitglieder zähle und sich leider nur schwer unter dem Uhrmachergewerbe des Landes Freunde erwerbe. Handwerkskammersekretär Schuler verbreitete sich in einem eingehenden Vortrag über die Vor-

teile der Gesellen- und Meisterprüfung und den großen Wert der Organisation. Zur Besprechung kam ein von Ulm ausgehender Antrag, durch eine Eingabe an das Kriegsministerium zu bezwecken, daß Hausierern sowohl als Agenten unter den Militärpersonen selbst der Verkauf von Uhren in den Kasernen untersagt wird. Es wurde versichert, daß dies hier in Ulm in größerem Maßstab vorkomme. Entschieden wurde, daß man nur bei Angabe konkreter Fälle auf Erfolg rechnen könne und am besten die Verfolgung der Angelegenheit der Handwerkskammer überlasse. Eine lebhaft debattierte Entspannung über die Frage, ob an Goldwaren mit 1/3 Goldgehalt der amtliche Stempel 0,333 Feingehalt angebracht werden soll. Einstimmig wurde diese Maßnahme verurteilt, da sie geeignet ist, das Gewerbe noch mehr in Mitleidenschaft zu ziehen. Zum Vorsitzenden wurde Krauß-Heiterbach von Stuttgart wieder gewählt und als Ort der nächstjährigen Tagung Stuttgart bestimmt, wobei angefügt wurde, daß anstehend an den Verbandstag ein Besuch der Uhrmacherschule in Schwemningen in Aussicht zu nehmen sei.

Stuttgart, 18. Juni. Das Befinden des Abg. Fr. Paußmann hat sich weiter gebessert. Er muß aber das Bett hüten und bedarf äußerster Schonung und Ruhe. Nach seiner Wiederherstellung wird er eine Erholungsreise antreten.

Wesingen, 18. Juni. Die Nachricht der „Schwäb. Tagw.“, daß der Abg. Hennig einen schweren Schlaganfall erlitten habe, bestätigt sich dem Beobachter zufolge zum Glück nicht. Herr Hennig ist am Freitag zwar plötzlich erkrankt, doch hat der Arzt eine baldige Genesung in Aussicht gestellt.

Überndorf, 18. Juni. Heute sind hier die Zimmerleute in den Ausstand getreten. Sie verlangen mehr Lohn bei verkürzter Arbeitszeit.

Badnang, 19. Juni. Gestern abend gegen 6 Uhr traf ein Wagen mit arbeitswilligen Gerbern hier ein. Am Gasthaus z. grünen Baum wurde das Gefährt von Streifenband angehalten und die Leute verließen, teils der Not gehorchend, teils dem eigenen Trieb den Wagen. Einer konnte „gerettet“ werden. Der Vorgang hatte einen großen Menschenauflauf hervorgerufen. Einige junge Leute wurden verhaftet.

Vaihingen a. G., 18. Juni. Als Kandidat der Volkspartei für den Oberamtsbezirk Vaihingen für die nächste Landtagswahl wurde, lt. Schw. M. in einer gestern in Enzweihingen tagenden Versammlung der Vertrauensmänner der Volkspartei Schultheiß Boffert von Enzweihingen in Aussicht genommen. Der Bauernbund wird wohl an dem seitherigen Landtagsabgeordneten Schultheiß Reichert von Hochdorf festhalten.

Die Frau eines seit kurzem verheirateten Arbeiters in Cannstatt ging vor einigen Tagen von diesem weg mit der Erklärung, sie wolle zu ihres Mannes Eltern auf Besuch. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß sie mit einem anderen Mann nach Amerika abgereist ist.

Sonntag abend kam es im Wilsborn in Wangen bei Göppingen unter jüngeren Burshen zu Streitigkeiten. Beim Nachhausegehen wurden dem 23jährigen, an der Sache unbeteiligt gewesenen Form- u. Böhler von Wangen von einem Burshen aus Booslingen je ein Messerstich in den Unterschenkel und Unterleib beigebracht, so daß das Gebärm austraten ist. Der Täter soll bereits vorbehaftet sein.

Der gestern gemeldete tödlich verlaufene Unglücksfall eines Weckarsulmer Motorradfahrers trug sich nicht in Mundelsheim, sondern in Gundelsheim zu. (In Neckarsulm ist bis zur Stunde von dem Unglücksfall nichts bekannt. Red.)

Gerihtsaaal.

Berlin, 18. Juni. Aus Dortmund wird der Tagl. Rundschau gemeldet: Im Hüger-Prozess hat den hiesigen Blättern zufolge die Staatsanwaltschaft die Einlegung der Revision gegen die Freisprechung des Obersten a. D. Hüger beschloffen. Oberst a. D. Hüger behält sich seinerseits die Einleitung der Revision gegen die Begründung des Urteils vor.

Berlin, 19. Juni. Ein Privatbeleidigungsprozeß des Regierungsrats Martin, des Verfassers des bekannten Buchs über die Finanzen Rußlands, gegen Georg Bernhard, den Herausgeber des „Futurus“ endigte gestern vor dem Charlottenburger Schöffengericht mit der Verurteilung Bernhards zu 14 Tagen Gefängnis. Der Anklage lag eine Brotschüre zugrunde, in welcher Bernhard die Behauptung aufgestellt hatte, daß Regierungsrat Martin „nach Geld geheiratet“ habe. Das Gericht sah von einer Geldstrafe ab, da der Verurteilte bereits wegen gleicher Vergehen erheblich vorbehaftet war.

Breslau, 18. Juni. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute der Prozeß gegen den Bezirkskommandeur und Major a. D. Maximilian v. Zander aus Wohlau, seine Gattin Maria geborene Grothe sowie den Rittergutsbesitzer und Hauptmann a. D. Lättich. Zu der Verhandlung sind nicht weniger als 250 Zeugen und Sachverständige geladen. v. Zander, der Jura studiert und dann eine rasche militärische Karriere gemacht hat, Inhaber des Roten Adlerordens 2. Klasse und mehrerer anderen inländischen und ausländischen Orden ist, hat seit seiner Verheiratung in den 80er Jahren trotz beschränkter Mittel sehr verschwenderisch gelebt. Er ist seit langem bis über die Ohren verschuldet. Obwohl er vor einiger Zeit 300 000 Mark dadurch verdiente, daß er einem anderen Rittergutsbesitzer und Amtmann den erblichen Adelstitel verschaffte, hat er sich seit vielen Jahren nur durch Kredit- und Schwindelgeheimen größten Umfanges, die sich über ganz Deutschland erstreckten, und durch die besonders viele Berliner Firmen geschädigt wurden, über Wasser halten können. Seine Schwindelmethode, die selbst vor falschen Offenbarungseiden nicht zurückschreckte, soll diese Schwurgerichtstagung, die ganz diesem einen Prozeß gewidmet ist, im einzelnen aufdecken. Die Anklage ist erhoben wegen Betruges, Unterschlagung, strafbaren Eigenzweckes, betrügerischen Bankrottes, Meineides und Abgabe falscher eidenschaftlichen Versicherungen sowohl gegen v. Zander wie

gegen seine Frau. Der Angeklagte Lüttich soll bei der Entziehung des Rittergutes Schmögerte aus der Konkursmasse Beihilfe geleistet haben. Die Dauer der Verhandlung ist auf mindestens zehn Tage berechnet.

Am Montag wurde zunächst der Eröffnungsbeschluss verlesen. Dem Angeklagten sind 68 Fälle von Krediterschwindeln, die eine Summe von 155,000 M. umfassen, und andere Straftaten zur Last gelegt. Er ist ein Mann von 53 Jahren, hat das Aussehen eines pensionierten Offiziers und spricht nur sehr mühsam und mit großer Anstrengung, wobei er sich unangenehm mit der Hand über Stirn und Schläfen fährt. Er gibt an: Ich sitze seit 14 Monaten in Untersuchungshaft. Das hat mich geistig und körperlich zugrunde gerichtet. In meiner Erinnerung — ich bekam ganze Kisten voll Briefschaften, durfte nur lesen, nicht schreiben, — stellt sich alles ganz anders dar, als es wirklich gewesen sein mag. Ich weiß nur noch das eine ganz genau: ich habe nach meinem besten Wissen als Kavallerie gehandelt, wie ich vor Gott und meinem Gewissen verantworten kann. Ich will alle meine Kraft daran setzen, alle Dinge vollständig und so genau wie möglich aufzuklären. Zander suchte dann seine eigene Frau zu befragen, die geistig ganz normal sei, er beklagt sich über seine Behandlung durch den Untersuchungsrichter. Die Verhandlung wird dann vertagt.

Paris, 18. Juni. Die öffentliche Sitzung des vereinigten Kassationshefts zur Revision des Dreyfus-Prozesses begann pünktlich heute Mittag unter dem Vorsitz Ballot-Beauprès. Die Zahl der Richter beträgt 16 und die Versammlung ist in den roten Talar der Mitglieder umso feierlicher, als im Saal und Umgegend diesmal keinerlei Erregung besteht. Unter dem Publikum bemerkt man den Obersten Picquart sowie die Frau und den Bruder von Alfred Dreyfus. Dieser selbst hält sich fern. Der Rat Moras nimmt sofort als Berichterstatter das Wort und beginnt mit der Schilderung der im Kriegsmuseum nach dem Prozess von Rennes vorgenommenen Untersuchung. Der Berichterstatter stellt fest, daß der Staatsanwalt Aufhebung des Urteils von Rennes, ohne daß Berufung zulässig sein solle, beantrage. Der Berichterstatter gab dann einen Rückblick auf die in Rennes stattgehabten Prozessverhandlungen und kam zu dem Schluß, daß die ganze Dreyfus-Affäre eine Mistifikation sei. Dann wurde die Sitzung aufgehoben.

Kunst und Wissenschaft.

Weimar, 18. Juni. Am Samstag starb hier der 85jährige Landschaftsmaler Professor Karl Hummel, ein Sohn des Komponisten Hummel. Der Verstorbene kannte noch Goethe und war ein Spielgefährte der Enkel Goethes gewesen.

Spanische Hof-Etikette

Ueber das wegen seiner Strenge und Steifheit berüchtigte Hofzeremoniell in Spanien finden wir anfänglich der jüngsten Hofeierlichkeiten in der „N. Zür. Ztg.“ einige besonders erbauliche Proben mitgeteilt. „Da ist die unselige Gemahlin von Carlos II., Marie Luise von Frankreich, deren Pferd in Gegenwart des Königs und des gesamten Hofstaates plötzlich scheu wird. Die Königin wird aus dem Sattel geworfen; ihr goldgleicher Fuß bleibt im Steigbügel hängen; sie schwebt in Todesgefahr; sie muß umkommen. Aber keiner der Hofflinge rührt sich; denn in den Ordenanzas des Palastes steht geschrieben: „Niemand darf die Königin berühren bei Todesstrafe.“ Doch da — welche unerhörte Frevel! — da stürzen zwei Edelknechte herbei, und während der eine dem sich aufbäumenden Pferd in die Zügel fällt und es meistert, löst der andere, sich dabei am Finger verkrüppelnd, den goldgleichen Fuß der Königin aus dem Steigbügel und übergibt die ohnmächtig Gewordene den Ehrendamen, die unter Ausrufen des Schreckens herbeigeeilt sind — Ausrufe des Schreckens, die vielleicht mehr dem Frevler der Ketter gatten als der Gefährdeten! Die beiden Edelknechte aber, kaum daß sie ihre Herrin in Sicherheit wissen, eilen den Stallungen zu, schwingen sich auf ihre Pferde und jagen im Hui auf und davon, Hof und alles hinter sich lassend, in die endlose kastilische Hochebene hinaus! Sie haben ein todeswürdiges Verbrechen begangen, ein Crimen laesae majestatis, sie haben die Königin berührt! Das ist ein Fall von den Wirkungen der spanischen Hofetikette!“

Das Meisterstück aber, das sich diese Tyrannin geleistet, das ist ein Königsmord! Es ist von glaubwürdigen Leuten bezeugt; eines Tages tödete die spanische Hofetikette Seine katholische Majestät, den König von Spanien und beider Indien! Das kam so: Da Philipp III. sich eines Tages unbehaglich fühlte, hatte man ihm in seinem Gemach einen Brasero aufgestellt, eines jener im Süden die Stelle unserer Ofen vertretenden Kohlenbeden, bei denen man gewöhnlich mehr friert als erwärmt wird. Aber jenes königliche Kohlenbeden glühte bestig und trieb mit seiner Hitze dem in erhabener Unberegelmäßigkeit verharrenden Monarchen den Schweiß ins Antlitz. Der König wünscht daher, daß man den Brasero entferne. Dem anwesenden Marquis de Tovar ist es unmöglich, dem königlichen Wunsche zu willfahren, denn seines Amtes ist es nicht, Braseros zu entfernen. Daher begibt er sich in den Vorraum und ersucht den Kammerherrn Herzog von Alba, den Brasero aus des Königs Gemach zu entfernen. Aber auch der Herzog von Alba erklärt, dies sei ihm unmöglich, denn die Etikette weise diese Funktion dem Oberkammerer zu, dem Herzog von Uzeda. Da läßt der Marquis von Tovar nach dem Herzog von Uzeda im ganzen weitläufigen Palaste eifrig suchen. Endlich wird er gefunden, eilt herbei und erlöst den König vorschriftsmäßig von dem Kohlenbeden, das ihm inzwischen das Antlitz geröstet hatte. Tags darauf wurde Philipp III. von der Geschichtstafel befallen und drei weitere Tage darauf starb er, ein Märtyrer der von seinem Vorgänger geschaffenen Etikette!

*) Uebrigens braucht uns Deutschen dieser Fall nicht so unheimlich „spanisch“ vorzukommen. Auch König Ludwig I. von Bayern soll, als er einst ein Bangerüst befiel und dabei stranchelte, einem Arbeiter, der herbispringen wollte, fast erschrocken zugerufen haben: „Majestät nicht antühren!“

„On dirait qu'il y a quelque loi qui l'obligeât à n'y jamais manquer,“ sagte die Gräfin d'Anjou, die Gesandtin am Hofe Carlos II. und die Trösterin der von diesem Hofe vertriebenen Französischen Prinzessinnen. Man muß die viel zitierten Memoiren dieser geistreichen und scharf beobachtenden Dame lesen, um die Verwüstungen zu begreifen, die das spanische Etikettengehue bei der Hofintelligenz anrichtete. Nach den Ordenanzas hatte die Königin im Sommer um 10, im Winter um halb 9 Uhr schlafen zu gehen. Bei Madame d'Anjou lesen wir darüber:

„Während der ersten Zeit nach ihrer Ankunft machte sich die Königin über die festgesetzte Schlafenszeit keine Gedanken und es schien ihr, daß die Stunde ihres zu Bettgehens von ihrem Schlafbedürfnis abzuhängen habe. Aber es kam oft vor, daß sie noch beim Nachtessen war, als ihre Frauen ihr, ohne ein Wort zu verlieren, die Haare losnestelten; andere zogen ihr unter dem Tisch hinweg die Schuhe aus und man beförderte sie zu Bette mit einer Hast, die erstaunlich war.“

Nicht minder erbaulich liest sich folgender Passus: „König und Königin von Spanien schliefen in separaten Gemächern. Aber der König liebte seine Gemahlin zu sehr, als daß er sich von ihr ganz hätte trennen wollen. Wenn sich der König nachts von seinem Zimmer in dasjenige seiner Gemahlin begibt, so geschieht dies der Etikette entsprechend folgendermaßen: er hat seine Schuhe in Pantoffeln gesteckt und statt eines Hausrodes, dessen sich in Madrid niemand bedient, seinen schwarzen Salamantel um die Schultern geschlagen. Sein Broquel (dies ist eine Art Schild) trägt er an dem einen, seine Flasche an einer Schnur am andern Arm. Diese Flasche dient nicht zum Trinken, sie dient zu einem ganz entgegengeetzten Zwecke, wie Sie erraten werden. Außer alledem hat der König einen großen Degen in der einen und eine Blendlaterne in der anderen Hand. So ausgerüstet schreitet er ganz allein in das Zimmer der Königin.“

War dann nach allerhand weiteren, streng geregelten, promptesten Umständen schließlich ein königlicher Sprössling angetreten, so hatte es der auch nicht besser, als seine erhabenen Erzeuger.

Es gab zum Beispiel bestimmte Stunden, drei bis viermal des Tages, an denen die Winda des königlichen Säuglings gewechselt werden mußten. Schlaf das Kind, um die betreffende Zeit, so mußte es zum Windawechsel geweckt werden. Wenn eine Nadel es stach, so durfte die Amme die Nadel nicht entfernen; dazu mußte die Ehrendame herbeigeholt und abgewartet werden. Der Säugling mochte inzwischen schreien, so viel er wollte!

Vermischtes.

Eine Erklärung der Seele.

Ein Vortrag, den Dr. Paul Kronthal vor der Psychologischen Gesellschaft in Berlin über die Seele als der Summe von Reflexen gehalten hat, liegt jetzt im Druck vor und wird gewiß viele auch außerhalb des Kreises der Fachleute zum Nachdenken anregen. Die Definition, die der Titel des Vortrags enthält, wird nach der Anschauung von Kronthal allen Tatsachen des Seelenlebens gerecht, so der Vererbung körperlicher Merkmale, dem Auftreten von Geisteskrankheiten, dem Wesen des Gedächtnisses und vielem Andern. Eine längere Ausführung wird der Willensfreiheit eingeräumt und der Schluß gezogen, daß der Glaube an das Bestehen eines freien Willens jetzt scheinbar von allen fortschreitenden Theologen, Vertretern der Naturwissenschaften, Historikern und Juristen verneint wird. Aus der zweiten Hälfte der Schrift geht jedoch hervor, daß die Annahme der Seele als einer Summe von Reflexen schließlich doch nur die Naturwissenschaft befriedigt, während die Seele vom Standpunkt der Metaphysik als eine Summe von Empfindungen angesprochen werden muß. Auch die metaphysische Anschauung aber führt zum sogenannten Solipsismus, der Lehre von dem alleinigen Bestand des Ich. Im Uebrigen besteht die metaphysische Welt aus Abstraktionen, wie Liebe, Haß, Freude, Sorge, Gut, Schlecht. Die Welt der Naturwissenschaften oder exakten Wissenschaften dagegen arbeitet mit anderen Größen, die auf den ersten Blick als durchaus wirklich im Vergleich zu jenen Abstraktionen erscheinen, aber doch schließlich auch als metaphysische Vorstellungen bezeichnet werden müssen. Es sind dies fünf Begriffe, nämlich die der Zeit, des Raums, des Stoffs, der Kraft und der Zahl. Beachtenswert ist das Eingeständnis von Kronthal, daß das Grundgesetz der Causalität, also der Folge von Ursache und Wirkung, für die Naturforschung unabweisbar ist. Es bleibt danach das Verkenntnis einer ziemlichen Verworrenheit übrig, die wieder einmal beweist, daß der Mensch über den Grund der Dinge nicht ins Klare zu kommen vermag.

Stiftung für den Kriegsfall.

Ein seltsames Testament hat der vor drei Jahren verstorbenen Rittergutsbesitzer A. Bilau in Alt-Bönnewitz in der Provinz Sachsen, der fast eine Million Mark für gemeinnützige Stiftungen aussetzte, gemacht. Es ist die dem Militäriskus gemachte „Bilau-Stiftung“ mit einem Grundstock von 6000 Mk., deren Zinsen so lange zum Kapital geschlagen werden sollen, bis Deutschland mit einer europäischen Großmacht in einen Krieg gerät. Zwei Drittel erhält dann der Soldat, der die erste feindliche Fahne oder Standarte erobert. Das dritte Drittel erhält der Krieger, der das erste feindliche Geschütz erbeutet.

Die Unschuld vom Lande.

Das Nürnberger Oberkonsistorium hat auf die Verhandlungen der vorjährigen Diözesansynoden einen Bescheid erlassen, dem wir nachstehende interessante Stellen entnehmen: „Die Zahlen der Statistik zeigen aufs neue, daß die unehelichen Geburten mit einem hohen Prozentsatz vertreten sind, so zwar, daß die oft gepriesene ländliche Unschuld durchaus nicht in vortheilhaftem Lichte gegenüber den Stadtgemeinden erscheint. Die höchste Ziffer findet sich sogar gerade in einem vorwiegend ländlichen, sonst sehr kirchlichen Kapitel. Da das Leben auf dem Lande haupt-

sächlich von der Sitte beherrscht ist, so werden die Geistlichen im Verein mit dem Kirchenvorstande und dem Bürgermeister ernstlich danach zu trachten haben, bedenkliche Auswüchse der Volkssitte auch in dieser Richtung zu beseitigen.“

Geimegezahl.

Am zweiten Pfingstfeiertage saßen, wie der „Wiener Anzeiger“ berichtet, in der heffischen Univeritätsstadt feuchtsrüthliche Zecher beisammen, und ein Mitglied ihrer Runde verfiel auf einen, nach seiner Ansicht großartigen Witz. Er legte für sein Glas Bier ein Zehn-pfennigstück an den Rand des Tisches und erhitzte es, indem er mehrere brennende Streichhölzer daran hielt. Der vom andern Tische zurückkommende Kellner nahm ahnungslos das Geldstück, ließ es aber schnell wieder laut ausschreiend fallen. Schwelgend entfernte sich dann der Kellner. Nach einiger Zeit, nachdem der Schwarzbefraute mehrmals an dem Tische der durstigen Zecher aufgewartet hat, fährt der, welcher den Kellner so schön angeführt hat, plötzlich in die Höhe, greift in die Hosentasche und zieht zum Erstaunen seiner Aneipgenossen ein Stück Eis hervor. Das Gelächter steigert sich, als die Durchfeuchtung der Hosen sichtbar wird. „Was ist das?“ schreit der Bewässerte, „wer hat denn das angestellt?“ — „Ich“, entgegnete ruhig der Kellner, „ich habe mir erlaubt, Ihr Portemonnaie zu fühlen, damit ich mir nicht wieder an Ihrem Gelde die Finger verbrennen muß!“

Ueber den Fang eines großen Menschenhai

in der Nähe von Pola bringt das „Wiener Fremdenblatt“ folgenden Bericht: Der Dampfer „Quarnero“ sichtete vier Meilen von der Insel Cerso gegen Arce einen großen Menschenhai. Das Schiff kam in die unmittelbare Nähe des Tieres, das regungslos im Wasser lag und die Rückenfinne über den Wasserpiegel streckte. Als das Schiff hielt, ließ sich der Hai einige Meter in die Tiefe, kam aber gleich wieder an die Oberfläche. Man befestigte an einem starken Tau einen entsprechenden Köder. Als der Hai das weiße Bündel bemerkte, beachtete er es erst etwas misstrauisch und machte dann einen Versuch, anzubeißen, ließ jedoch den Köder sofort wieder los. Als der Angelhaken zum zweiten Male ausgeworfen wurde, begann sich die Bestie nicht länger und schnappte zu. Der Dampfer zog an und der Hai wälzte sich auf dem Rücken, furchbar herumschlagend. Man ließ das Tau langsam nach, bis sich der Gefangene müde getobt hatte, was über eine Stunde dauerte. Endlich schienen die Kräfte des Fisches nachzulassen; er wurde nahe an den Dampfer herangebracht und ihm ein schweres Tau um die Kiemen geworfen, das durch die Ankerwinde fest zugezogen wurde. Auf diese Art gelang es, die gefährliche Meereshyäne unschädlich zu machen und sodann in den Hafen von Pola zu schleppen. Der Kapitän des Schiffes, der selbst bei dem Aufziehen des Fisches Hand anlegte, erlitt dabei eine schmerzliche Verwundung. Als er gerade das Tau, an dem der Hai hing, in der Hand hielt, machte das gefesselte Tier eine Bewegung, und seine Hand wurde vom Tau an die Spierennägel gedrückt, so daß das erste Glied des rechten Zeigefingers zerquetscht wurde. In Pola hatte sich, als der Dampfer mit dem Meeressungeheuer im Schlepptau ankam, eine große Menschenmenge angeammelt, die sich stoßend und schiebend drängte, um das interessante Schauspiel zu sehen. In dem Magen des fast 5 Meter langen Tieres fand man einen ziemlich großen Delphin und einige große Knochen, die von Dajnen herührten.

Seltame Liquidation.

Der amerikanische Millionär Vanderbilt hielt sich eines Tages in Konstantinopel auf, er verweilte mit seiner Familie an Bord seiner Vergnügungsjacht. Eines Tages lud er den französischen Schauspielers Coquelin, der gerade in Konstantinopel gastierte, ein, ihn zu besuchen und mit einigen Vorträgen zu erfreuen. Coquelin sprach drei seiner Monologe und der amerikanische Krösus setzte das Honorar wie folgt fest: „Sie haben uns sechsmal zu Tränen gerührt, und ich betrachte die Summe von 100 Dollar für jedes Mal für nicht zu hoch. Außerdem haben Sie uns zwölfmal zum Lachen gebracht, was ich für jedesmal mit 200 Dollar berechnet habe. Mit diesen Worten zog er ein Stück Papier aus der Tasche, auf welchem sich folgende Aufstellung befand:

Rechnung von Herrn Coquelin für Herrn Vanderbilt.
Für eine Nachmittagsvorstellung:
6 Tränen à 100 Dollar = 600 Dollar
12 Lachanfalle à 200 Dollar = 2400 „
Summa 3000 Dollar
Obwohl Coquelin diese Art von Honorarberechnung neu war, so ging er doch mit Vergnügen auf dieselbe ein.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 19. Juni. Auf dem heutigen Großmarkt haben 250 Körbe mit Kirichen zum Verkauf. Preis bei raschem Abzug 29 bis 30 Pf. per Pfd. Zufgeführt waren außerdem 200 Körbe mit Prestiluge. Preis 25-45 Pf. per Pfd.

Stuttgart. (Landesproduktionsbörse. Bericht vom 18. Juni Abget. von dem Vorsitzenden Komm. Rat Fritz Kreglinger.) In der abgelaufenen Woche haben sich die Preise aller Getreidarten etwas befestigt. Die Lufschiffe dürften einerseits in den russischen Märkten zu suchen sein, andererseits sollen aber auch die Anstalten der neuen nordamerikanischen Ernte sich verschlechtert haben, und Argentinien klagt über Trockenheit, wodurch die Bekanung der Felder gehindert ist. — Wir notiren per 100 Kilogr., fradisch Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württemb. 19 Nr. 25 Pf. bis 19 Nr. 50 Pf., fränkischer 19 Nr. 50 Pf. bis 19 Nr. 75 Pf., Rumänier 19 Nr. 75 Pf. bis 20 Nr. 25 Pf., Unga 20 Nr. 75 Pf. bis 20 Nr. 70 Pf., Saronska 20 Nr. 50 Pf. bis 20 Nr. 70 Pf., Kofost Kyma 20 Nr. 60 Pf. bis 20 Nr. 80 Pf., Kaplata 20 Nr. 25 Pf. bis 20 Nr. 75 Pf., Keunen, Oberländer 19 Nr. 50 Pf. bis 20 Nr. 10 Pf., Unterländer 19 Nr. 25 Pf., Dinkel 13 Nr. bis 18 Nr. 60 Pf., Roggen, württembergischer 17 Nr. 50 Pf. bis 18 Nr. 50 Pf., russischer 18 Nr. 50 Pf. bis 18 Nr. 75 Pf., Hafer, württembergischer 17 Nr. 75 Pf. bis 18 Nr. 50 Pf., russischer 18 Nr. — Pf. bis 18 Nr. 75 Pf., Mais, Kaplata 14 Nr. 70 Pf. bis 14 Nr. 85 Pf., Mispel 18 Nr. 85 Pf., Dinkel 13 Nr. — Pf. — Mehlpresse per 100 Kilogramm inkl. Sod: Wehl Nr. 0: 80 Pf. bis 81 Nr. 1: 28 Nr. 10 Pf. — 29 Nr. 60 Pf. Nr. 2: 27 Nr. — Pf. bis 28 Nr. — Pf., Nr. 3: 25 Nr. 50 Pf. bis 26 Nr. 50 Pf., Nr. 4: 28 Nr. — Pf. bis 24 Nr. — Pf., Suppengries 30 Nr. — Pf. bis 31 Nr. — Pf., Mele 10 Nr. — Pf. bis 10 Nr. 25 Pf.

Sitzung der bürgerlichen Kollegien vom 2. Juni.

Die Geldentschädigung des Farenhalters von Spollenhaus wird von 390 M. auf 440 M. und diejenige des Farenhalters von Nonnenmühl von 170 M. auf 200 M. erhöht. Mittels geheimer Abstimmung werden als Laternenanzünder gewählt: Mesner Theodor Holz, Säger Christian Großmann, Jäger Fritz Rothfuß. Als Rechner der Graf von Kanitz'schen Stiftung wird Bankassessor W. Ulmer aufgestellt. Es wird beschlossen, für die Stelle eines weiteren Maschinenisten am städtischen Elektrizitätswerk Bewerberauftrag zu erlassen, da die Fertigstellung des neuen Elektrizitätswerks bis Mitte Juli in Aussicht zu nehmen ist. Die Erstellung eines Baues am Löwenberg zum Schutze der dortigen Felder gegen Wildschaden mit einem Aufwand von etwa 300 M. wird genehmigt, nachdem der Jagdpächter, Sr. Excellenz Herr Generalleutnant von Schott, sich bereit erklärt hat, drei Fünftel der Kosten des Baues zu tragen. Es folgen Dekreturen und verschiedene kleinere Gegenstände.

Gemeinderatsitzung vom 9. Juni 1906.

Das Gesuch der Lehrer an der Realschule, ihre sämtlichen Gehaltsbezüge zukünftig durch das Kameralamt, nicht mehr teilweise durch die Stadtpflege zu erhalten, wird befürwortend vorgelegt. Das Gesuch des Ankerwirts Fr. Schmid um Wirtschaftskonzession für die Dauer der Badesaison in seinem neuerbauten Anwesen an der Löwenbergstraße wird befürwortend dem Kgl. Oberamt vorgelegt. Dem Gustav

Sieb, hier, wird die nachgesuchte Erlaubnis zur Ausübung des öffentlichen Droschendienstes in hiesiger Stadt erteilt. Es folgen Dekreturen, Schätzungen u. s. w.

Kgl. Kurtheater. Schwabenstreiche. Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan.

Ein liebenswürdiges Stück, für das sich das Publikum aber merkwürdigerweise nicht sonderlich zu erwärmen vermochte. Sollten das die früheren, derberen Schwänke auf dem Gewissen haben, daß sich der Geschmack des Publikums so verhöferte hat? Das wäre bedauerlich, für das Publikum selbst sowohl als auch für die Autoren, die sich in immer gewagteren Kombinationen ergehen, mit immer unmöglicheren Theaterkunststücken jonglieren müßten, nur um ihr Auditorium einigermaßen noch an sich zu fesseln. Dann fänden eben nur noch Mache und Effekthascherei auf der Bühne Platz. Am Spiel hat die beifallsunfreundliche Stimmung sicherlich nicht gelegen. Nur einigemal gingen die Schaulustigen (oder Schamunlustigen?) aus ihrer Reserve heraus. Zuerst beim Auftreten des wahrhaft köstlichen Palmiro Tamburini, den uns Herr Hille als ein Meisterwerk seiner Charakterisierungsdarbot, und später bei der entscheidenden Szene zwischen dem reizend furchtamen Badtsisch Marta (Fräulein Groa) und dem ob so vieler unerwarteter Järllichkeit angenehm überraschten Telegraphenboten (Herr Göde). Die übrigen Darsteller taten wie immer ihr Bestes. Der Bülblattredakteur Winkelberg (Herr Wiegner) gefiel ebenso wie der

von ihm gefangen genommene „Dichter“ (Herr Grosse) und die ihm blind ergebene Dichtersgattin (Frau de Scheider), die den Schwiegermutterton diesmal nicht gar so sehr unterstrich. Herr Dr. Senger war wieder gontlomantiko, Herr Kaufmann noch nach Kuhlfall, Fräulein Brammgarde sah als treues Frauchen allerliebste aus und Fräulein Pittner schien es mit ihrer Schwärmerei für die Herren Unteroffiziere wirklich Ernst zu sein.

Konzert des Kur-Orchesters.

Mittwoch vormittag 11 bis 12 Uhr.

1. Die Leibcompagnie, Marsch Langsch
2. Ouverture z. Op. „Fra Diavolo“ Auber
3. Trübel- u. Jubel-Quadrille Faust
4. Mein Lied. Für Posonne Schindler (Herr Müller.)
5. Fantasie aus „Das Nachtlager in Granada“ Kreutzer
6. In Wind und Wetter. Galopp Heyer

Mittwoch nachmittags von 6—7 Uhr.

1. Kriegs-Marsch aus „Athalia“ Mendelssohn
2. Ouverture zu „Hans Heiling“ Marschner
3. Hohenzollern-Walzer Widuwitt
4. Vorspiel zu „Lohengrin“ Wagner
5. 2. Suite aus „Carmen“ Bizet
6. Flirt, Mazurka Heyer

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Hotels, Pensionen,

überhaupt umfangreichere Küchenbetriebe verwenden mit Vorteil

MAGGIS Würze

in großen plombierten Flaschen zu M. 6.—
Man verlange ausdrücklich MAGGIS Würze

mit dem Kreuzstern



Hotel Ahlandshöhe.

Inhaber W. Blumrath, Traiteur

Calmbacherstraße 10 Minuten unterhalb des Bahnhofes.
Empfehle meinen großen Garten mit sehenswerten Veranden.

Kaffee — Kakao — stets frisches Backwerk.

Hell und dunkel Lagerbier, Schwabenbräu, ausgezeichnete Küche, gutgepflegte Weine.

Diners à part von 12—1/3 Uhr. Table d'hôte 1/21 Uhr à 1.50 M.
Zehn Karten à 1.40 M. und 2 M. Speisen à la carte zu jeder Tageszeit. — Für Familien und kleine Gesellschaften separate Zimmer.

Gelegenheitskauf!

Ich bringe einen Posten Krawatten spottbillig zum Verkauf
Serie I früher 50 Pfg. jetzt 10—25 Pfennig per Stück.
Serie II früher 1 M. bis 1.20 M. jetzt 50—60 Pfg per Stück.
Serie III früher 2 M. bis 2.50 M., jetzt 1 M. per Stück.
ferner 1 Posten Zephyrhemden
Serie I früher 3.50 M. jetzt 2.50 M. per Stück.
Serie II früher 4.50 M. jetzt 3 M. per Stück.
Serie III früher 7 M. jetzt 4 M. per Stück.

Man achte auf meine Schaufenster.

Jedes Stück wird auf Wunsch bereitwilligst aus dem Fenster geholt.

Phil. Bosch Wildbad.

Gleichzeitig zeige den Eingang hochfeiner Neuheiten in Krawatten an.

Neu eingetroffen:

sind wieder abgepaßte Stoffe zu Damenkleidern, Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezügen u., ferner Waffelbettdecken, Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen Original-Einheitspreisen. Zu geneigter Abnahme hält sich empfohlen

Fr. Schulmeister.

Für Brautausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

Polster- u. Schreinermöbel, Betten usw.

Es sollte daher niemand verschmähen, vor Einkauf von Aussteuer-Möbel mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinererei.

Reinhard Sickinger

Pforzheim

Möbel- und Aussteuergeschäft
Waisenhausplatz 8.

Cafe und Konditorei Lindenberger, Kgl. Hoflieferant

neben Hotel de Russie.

ältestes Geschäft am Platze.

Offene Weine und Liköre, Champagner etc.
Grösste Auswahl in Reisegeschenken
Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk.

Bestellungen prompt hier und auswärts.

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in Herren- u. Damenkleiderstoffen
Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezügen u., ferner Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Bettdecke, Handtücher, Damaste, Kragen, Krawatten, Manschetten, Handschuhe, Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen Preisen.

Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen, 5 Prozent Rabatt.

Albert Lipps.



Modern
und von unübertroffener Haltbarkeit sind die weltbekanntesten
Spieß-Stiefel

Beste Nahmentware.
Für Damen und Herren.

Alleinvertreter für Wildbad u. Umgebung

Wilhelm Treiber

Schuhmachermeister
Beim König Karls-Bad.

Hinter dem Hotel Klumpp.

Anfertigung nach Maß.
Reparaturen prompt und billig.

Gänzlicher Ausverkauf in Damen- und Kinderwäsche, Strümpfen und Hausschürzen.

Wegen Aufgabe dieser Artikel gebe ich sämtliches zum Selbstkostenpreise ab.

Gustav Ruch.

Drucksachen aller Art

fertigt die Buchdruckerei Bernh. Hofmann.

Hausmädchen.

306) Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Grahambrot

empfehlen Bäcker Bechtle.

Kgl. Kurtheater.

Direkt.: Intendantat Peter Siebig.
Duzendarten gütig.

Mittwoch, den 20. Juni
10. Vorstellung.

Der Weg zur Hölle.

Schwank in 3 Akten v. G. Kadelburg.
Donnerstag, den 21. Juni

11. Vorstellung.

Die Haubenlerche.

Schauspiel in 4 Akten von
E. v. Wildenbruch.

Ziehung garant. am 3. Juli 1906

Grosse Geld-Lotterie

für die Liederhalle in Stuttgart.

2025 Geldgewinne

zahlbar ohne Abzug mit Mark

60000

Hauptgewinn: Mark

1. 25,000

1. 10,000

1. 5,000

etc. etc. Lose à 2 M. 15 Lose 25 M.

Porto und Liste 25 M. extra.

Zu haben bei der

General-Agentur Eberh. Fetzer

Stuttgart, Kanzleistraße 20,

sowie bei den durch Plakate

kenntlichen Verkaufsstellen.

Flechten

auswässelt und trockene Schuppenflechte, streph. Ekzema, Hautausschläge.

offene Füße

Bleischäden, Beirgroschwäre, Aderboino, Blau Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bewiesenen bewährten

RINO-SALBE

1 M. von Gift und Schar, Dose Mark 1.—

Dankschreiben geben Sie sich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot

und Firma Rih. Schubert & Co., Weimhala.

Fälschungen weisen man zurück.

Wachs, Naphtalin je 15, Walrat 20, Benzoeöl, Venet. Terp., Kampferplaster, Paraholm je 5, Eucal. 30, Chrysanth. 0.5.

Zu haben in den meisten Apotheken.

Sofort z. vermieten

bis September oder Oktober eine Wohnung von 2—3 Zimmern, Küche und Zubehör.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes. [304]

Mischobit

ist zu haben bei Hermann Ruhn.

